

Der Luchs in Jugoslawien zwischen Wolf und Bär

J. Čop

Die großen Raubtiere – Wolf, Bär und Luchs – sind Vertreter des Wildes in geschlossenen, schütterbesiedelten und ruhigen Naturwäldern. Derartige Lebensbedingungen finden sie noch immer auf der Balkanhalbinsel, somit auch in Jugoslawien.

Ich will kurzgefaßt die gegenwärtige Situation dieser Raubwildarten und die auf sie bezogene Jagdpolitik in Jugoslawien vorstellen mit Betonung auf dem Luchs. Seine Population ist am stärksten reduziert, er vermochte sich nur auf einem spärlichen Zehntel des dem Bär und Wolf eigenen Raumes zu halten, seit der Wiedereinbürgerung im Jahre 1973 breitet er aber seinen Lebensraum wieder aus. Ich will auch den Zustand in der nördlichsten Republik Jugoslawiens erwähnen, wo die drei Wildarten den mitteleuropäischen Raum berühren und ab und zu – wie der Bär – auch die Staatsgrenze nach Österreich, seltener nach Italien überschreiten.

Der den Raubtierarten zusagende Biotop beginnt nördlich schon in Slowenien. Von der Stadt Ljubljana südwärts dehnen sich die Hochkarstwälder aus, die sich mit dem Gorski Kotar, der Lika, dem Velebit, der Dinara, über Črna gora bis zur Grenze Griechenlands in Macedonien fortsetzen. Dieses Gebiet liegt im Gürtel zwischen dem Adriatischen Meer und dem Sava-Fluß in einer Länge von rund 1000 km. In Jugoslawien sind von 25 Millionen ha Gesamtfläche nur 25% Niederungen mit dem Schwergewicht in der Pannonischen Ebene, die übrigen 75% sind Hügelland, Mittel- und Hochgebirge mit über 60% Walddecke. Die Wälder sind im Westen von Fichte, Tanne und Buche zusammengesetzt, diesen gesellen sich nach dem Süden hin die Omorika-Fichte, Pinus pence, Pinus heldreichü, Pinus nigra, Eichen u.a. Im Norden überwiegen Nadelholzarten, im mittleren Teil Mischwälder, weiter südlich Laubwälder. Der Großteil dieses Gebietes ist karstig, die Meereshöhen liegen zwischen 400–1800 m, im Süden erreichen sie jedoch auch bis 2500 m. Zum Großteil ist das eine bewegte Mittelgebirgswelt mit vielen Weide- und wenigen Ackerflächen.

Slowenien und Kroatien beherbergen in ihren Jagdgebieten das Rotwild, während dieses in Bosnien, Črna gora, Kosovo und Macedonien nicht vorkommt. Das Rehwild ist überall vertreten, immerhin in bescheidenem Maße. Die felsigen und gebirgigen Gegenden nimmt die Gemse in Anspruch, die meisten Jagdgebiete sind von Schwarzwild besiedelt, charakteristisch sind Wildkatze, Dachs, Fuchs, Marder, Haselhuhn, in

höheren Lagen das Steinhuhn. Im Küstengebiet Dalmatiens sowie auf einigen Inseln und Macedonien lebt der Schakal.

Wolf

Der Wolf nimmt sowohl nach Verbreitung, Individuenzahl und Abschluß die erste Stelle unter den Raubtieren ein. Er ist Stand- oder Übergangswild auf etwa der Hälfte des Staates. Er kann ständig in der Niederung der Deliblatska peščara an der Grenze mit Rumänien angetroffen werden, am zahlreichsten ist er im Mittelgebirge bis zur oberen Waldgrenze längs des gesamten Balkans, zeitweilig kann man ihn auch in der Küstenmacchie beobachten. Sein Schwerpunkt befindet sich in Macedonien, Bosnien und Herzegowina, Kosovo und Kroatien, in Slowenien ist er spärlicher vertreten. Seine Saisonsmigrationen nach allen Richtungen sind bekannt. Es kann keine Rede von einer isolierten Population des Wolfes in Jugoslawien sein, denn diese schließt sich an die ständigen Migrationswege zur Wolfpopulation in den Karpaten an (Rumänien), desgleichen aber steht sie mit den Wölfen in Albanien, Griechenland und Bulgarien in Verbindung.

Der Wolf wird in Jugoslawien sehr verschieden behandelt, was von seiner Häufigkeit abhängt, die ihrerseits das Ausmaß von durch ihn angerichteten Schäden bestimmt. Im ganzen Staat – Slowenien ausgenommen – ist der Wolf das am ärgsten verfolgte Raubtier auf dem Balkan. Ursachen: in überwiegend gebirgiger Welt ist fruchtbares Land spärlich. Der Ackerbau konnte den Menschen nicht ernähren, deshalb dienten ihm zahlreiche Weiden, Wiesen und auch die Wälder als Futtergrundlage für die Haustiere – Rinder, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, Maultiere, Schweine u.a. Noch heutzutage besteht die extensive Haustierhaltung, indem die Tiere frei weiden, weshalb die von Wölfen verursachten Schäden außerordentlich schwer sind.

Die Zahl der Wölfe ist starken Oszillationen unterworfen, die Schätzung des Standes ist ungemein wenig versprechend. Ein bezeichnender Spruch sagt, daß der Wolf in einer Nacht sieben Dörfer besucht. Es ist bekannt, daß sich der Wolf in der Zeit zwischen den beiden Kriegen und nach dem letzten Weltkrieg stark vermehrt hat. Daher der Spruch: »Krieg ist der Wolfes Bruder«. Die Dokumentation über die Wolfschäden in den Jahren 1913 und 1925 für Bosnien und 1937 für Jugoslawien erweist folgende Zahlen (nach Knežević).

Die Wolfschäden wurden niemals vergütet. Ich führe die untenstehenden Daten zwecks Verständnisses an, warum der Wolf so verhaßt war und mit allen Mitteln verfolgt wurde: mit Schußwaffen, Gift, Fallen, Köder, Schlingen, Fangvorrichtungen. Immer gab es Prämien für getötete Wölfe oder für vorgebrachte Würfe.

	Jahr	Pferde, Esel	Hausrind	Schafe	Ziegen	Schweine	Zusammen	Abschluß Wölfe
BIH	1913	236	337	7143		342	7959	208
	1925	749	1176	12588	6522	774	31801	362
YU	1937	882	2481	21961	9967	—	35290	1092

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Wölfe wieder zahlreicher. Im Jahr 1950 wurden nahezu 4000 Wölfe erbeutet. In den Jahren 1954–1972 wurden 18.417 Wölfe geschossen (die Übersicht ist nach Republiken und prozentuellen Anteilen gegliedert). Dabei muß betont werden, daß gegenwärtig weniger Haustiere auf Weide sind, die bäuerliche Population abgenommen hat, daß es somit immer mehr verlassene Bauernhöfe und landwirtschaftliche Flächen gibt, daß diese Flächen vom Wald eingenommen werden, daß die Ziegenhaltung verboten ist usw.

Die gegenwärtige Situation ist die folgende:

Der Wolf ist in allen Republiken – mit Ausnahme Sloweniens – während des ganzen Jahres ungeschütztes Wild und kann daher uneingeschränkt gejagt werden. Ein Fortschritt besteht meines Erachtens darin, daß die Gifthanwendung untersagt ist, auch die Jagd mit Fallen und Schlingen wird unterlassen, doch werden die Prämien weiterhin ausgezahlt, für Wölfinnen höhere als für Rüden, auch ziemlich zahlreiche Würfe bringen die Leute und erhalten auch dafür Prämien. Jährlich werden etwa 1000 Wölfe abgeschossen.

So wurden erbeutet:

in den Jahren	1978/79	793 Wölfe
	1979/80	928 "
	1980/81	1091 "
	1981/82	1036 "
	1982/83	1087 "

Das Abschlußverhältnis ist ungefähr 44% Wölfinnen : 56% Rüden.

Hierbei kann festgestellt werden, daß das Prämiensystem den Kern der Wolfpopulation nicht vermindert, Wolfkenner behaupten im Gegenteil (Ž. RAPAČIĆ, FRKOVIĆ), daß alljährlich nur der Zuwachs abgeschossen wird und daß angesichts dieser Jagdintensität die Existenz der Wölfe keineswegs bedroht ist.

In Slowenien gehört der Wolf zum geschützten Wild mit einer Jagd- und Schonzeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Wolfstand auch in Slowenien hoch. Es wurden über 200 Individuen erbeutet. Unausgesetzte Treibjagden und ganzjähriger Abschluß sowie Prämien führten dazu, daß in den Jahren 1971–1973 keine Würfe angetroffen werden konnten.

Der Wolf erschien als Übergangswild in der Winterzeit in Notranjska und Kočevska, Trupps kamen aus dem benachbarten Kroatien. Als 1973 in Kočevsko der Luchs angesiedelt wurde, entstand eine absurde Situation: der autochthone Wolf wurde erbarmungslos verfolgt und auch vertilgt, die Jäger aber führten ein neues Raubtier ein, das auch die natürliche Selektion unter dem Rot- und Rehwild durchführen sollte, welches nämlich von Jahr zu Jahr zahlreicher wurde, zugleich aber entstanden immer größere Schäden in den Waldbeständen. Das führte dazu, daß die Jagdorganisation gesetzlich eine Jagd- und Schonzeit bestimmte, jegliche Prämien wurden abgeschafft, die Gifthanwendung war schon jahrzehntelang verboten, auch die Fallenjagd wurde untersagt. Diese Maßnahmen ermöglichten eine allmähliche Vergrößerung der Wolfpopulation, es gibt wieder Würfe und die Individuenzahl bewegt sich zwischen 30–40 bei jährlichem Abschluß von 3–8 Wöl-

fen. Leider tauchte Tollwut auf; es wurde schon ein tollwütiger Wolf gefunden, weswegen der Abschluß wieder höher ist als in den Jahren vorher.

Schakal

Noch eine Canidenart besiedelt einige Jagdgebiete des Balkans, das ist der Schakal. Seine Größe befindet sich zwischen der Größe des Wolfes und der des Fuchses, er wird bis zu 50 cm hoch und 1,20 m lang. Erwachsen wiegt er 14–19 kg. Dieses Wild ist wenig bekannt und bei uns überhaupt nicht erforscht. Er besiedelt gewisse Gegenden beginnend von Istrien, durch das kroatische Küstenland und Dalmatien, einige Adriainseln, er ist aber auch in kleineren Gebieten Macedoniens und Serbiens nicht selten. Er lebt dort, wo es keinen Wolf gibt, doch ist das nicht immer die Regel. Am häufigsten ist er im Bereich des Velebit im Hinterland von Zadar, Nin und Rožanac.

Der Kern des Jagdgebietes umfaßt etwa 100.000 ha. Im Jahr 1983 wurden hier 140 Individuen abgeschossen, in ganz Jugoslawien werden jährlich etwa 300 erlegt. Beobachtungen zeigen, daß die Population in Ansteigen begriffen ist, das Gleiche gilt für den Abschluß. Der Schakal dringt auch in neue Gegenden ein. Die Schakalin wirft 6–10 Junge, die schon im zweiten Jahr geschlechtsreif werden.

Die Jagd auf den Schakal ist das ganze Jahr hindurch erlaubt. Für jedes abgeschossene Individuum wird eine Prämie ausgezahlt. Der Schakal ist omnivor, verzehrt allerdings mit Vorliebe Fleisch und ist für die Schafhirten ein arges Problem, weil er in Trupps auch bei hellem Tag angreift, noch aggressiver verhält er sich nachts, wenn er in Hürden eindringt. Dem Menschen ist er nicht gefährlich. Er wird belauert, die Treibjagd ist weniger erfolgreich, den meisten Erfolg aber bringt das Zutreiben mit Treibhunden.

Bär

Seiner Verbreitung und Zahl der Individuen nach steht der Bär in Jugoslawien gleich nach dem Wolfe, bedeutungsmäßig aber ist er führend. Er ist sehr zahlreich, stellt eine der stärksten Populationen in Europa dar, die Population wird auf 2000–3000 Individuen geschätzt. Er besiedelt mehr als die Hälfte der vom Wolf eingenommenen Fläche, es ist fast Regel, daß der Wolf den Bären begleitet.

Das Areal des ständigen Lebensraumes des Bären beginnt schon am Rand der Julischen Alpen in Slowenien und reicht längs des Dinarischen Gebirges bis zur griechischen Grenze in Macedonien. Er ist nirgends existenziell gefährdet, im Gegenteil, Kenner dieser großartigen Wildart sprechen sogar von einem Aufstieg seiner Zahl in einigen Gebieten Jugoslawiens, vor allem in Bosnien und Herzegowina.

In Jugoslawien besteht kein einheitliches Jagdgesetz, so daß die Jagdwirtschaft den einzelnen Republiken überlassen ist. Das gilt auch für den Bären und man begegnet verschiedener Behandlungsweise dieser Wildart.

Im Süden des Staates, in Macedonien kann der Bär das ganze Jahr hindurch geschossen werden, nur in der Winterhöhle ist er vor der Kugel sicher. Immerhin ist die

führende Bärin geschützt. Das Regime ist eine Reaktion auf ansehnliche Schäden an Haustieren, die durch den Wolf gesteigert werden. Die Jagdorganisation Macedoniens empfiehlt ihren Mitgliedern in erster Linie die Bären abzuschließen, die das Vieh angreifen – Kühe und Schafe, da es bekannt ist, daß einzelne Bären sich auf Haustiere einstellen. Der Abschluß ist trotzdem nicht zu hoch, denn in Jugoslawien werden jährlich 250–300 Bären erlegt, in Macedonien aber 40–60.

In den übrigen Republiken genießt der Bär größeren Schutz, ist jedoch nirgends ganzjährig geschützt. Es bestehen Jagd- und Schonzeit, das Verbot des Abschusses führender Bärinnen.

Die Bären werden vorwiegend im Herbst und Frühling gefüttert, in einigen Gegenden vom Frühling, wenn der Bär seine Höhle verläßt, bis zum späten Herbst, wenn er zum Winterschlaf geht. Die Futterplätze sind praktisch das ganze Jahr hindurch versorgt.

Der nordwestlichste Aufenthaltsort des autochthonen Bären befindet sich in Slowenien. Hier ist der Bär dem Mitteleuropa am nächsten, und ich will die Situation und die Jagdwirtschaft mit Bezug auf den Bären in dieser Republik vorstellen.

Zunächst die Hegerichtlinien für dieses Großraubtier:

»Der Bär gehört der natürlichen Erbschaft an, seine Erhaltung ist eine Kulturpflicht der gesamten gesellschaftlichen Tätigkeit und nicht nur der Jagdorganisation. Die Erhaltung des Bären ist unmittelbar von der Erhaltung seines natürlichen Lebensraumes abhängig. Anders gesagt – der aktive Schutz des Bären ist gleich dem aktiven Schutz der Natur.«

Die Karstwelt ist für den Bären ein idealer Lebensraum, wo er dank der Geländekonfiguration – zahlreiche Höhlen usw. viele Schlupfwinkel und winterliche Unterkünfte finden kann. Hier findet er auch genügend Nahrung – von Bucheckern, Eicheln, Kastanien, Himbeeren, Erdbeeren, Wildobst usw. Er wird von verlassenen Obstgärten angezogen, wo es Pflaumen, Birnen und Äpfel in Fülle gibt. Das Gebiet ist wenig besiedelt, mit unter 20 Menschen je 1 km². Bebautes Land ist spärlich, weshalb an Feldfrüchten kein größerer Schaden entsteht, ansonsten aber gerät der Bär gerne in Mais, Hafer- und Gerstenäcker. Die Viehhaltung ist fast bedeutungslos. Es ist charakteristisch, daß im Falle, wenn diese Bären ihr Gebiet verlassen, um nach Gorenjska in der Richtung gegen Österreich zu ziehen, sie dort das Vieh angreifen, vor allem Schafe, das ist aber das Hauptproblem dieser Migrationen. Einzelne Bären werden aggressiv, deshalb ist auch ihr Abschluß erlaubt, nur die führende Bärin ist streng geschützt.

Der Bär richtet natürlich auch Schäden in Bienenhäusern an. Er kann Obstbäume beschädigen und Feldfrüchte niederdrücken. So wurden z.B. in Bosnien im Jahr 1977 75% Entschädigungen für das niedergeschlagene Vieh ausgezahlt, 17% für beschädigte Obstgärten, 6% für vernichtete Feldfrüchte und 2% für verwüstete Bienenhäuser. Die Entschädigungen werden obligat ausgezahlt. Die Art und Höhe ist nach Republiken verschieden geregelt.

In Slowenien ist das Schutzgebiet des Bären gesetzlich bestimmt und umfaßt rund 300.000 ha. Hier leben etwa 250 Bären, wovon jährlich 50 abgeschossen werden.

Im Schutzgebiet wird planmäßige Jagdwirtschaft betreiben, der Abschluß wird geplant, desgleichen Fütterung usw. Der Fütterung wird in den letzten Jahren in ganz Jugoslawien viel Sorge gewidmet, und auch finanzielle Mittel, da dadurch Schäden vor allem an Haustieren vermindert werden. Zuerst wurde nur im Herbst und Frühling gefüttert, weil das Jagdgesetz z.B. in Slowenien nur den Abschluß von dem Hochsitz erlaubt, keineswegs aber mit Hunden und Treibjagden. Das wird zwar in einigen Gebieten Jugoslawiens praktiziert. Immer mehr wird die Fütterung ständig geboten, so daß der Bär seine Nahrung nicht suchen muß. Auf diese Weise wurden z.B. in Bosnien praktisch die Schäden an Schafen und vor allem an Kühen und Pferden ausgeschaltet. Die Bären halten sich ziemlich treu an die nähere Umgebung der Luderplätze und Migrationen sind selten. Diese Behandlungsweise hat noch andere Vorteile. Die Zahl der zum Luderplatz kommenden Bären ist bekannt, bekannt ist der Zuwachs, der Abschluß ist leichter, usw.

Angesichts derartiger Sorge für den Bären besteht keine Furcht, daß seine Population einer Verminderung entgegen ginge.

Luchs

Das Schicksal des Luchses in Jugoslawien in den letzten zwei Jahrhunderten war dem in West- und Mitteleuropa ziemlich ähnlich. Am Ende des 18. Jahrhunderts war er beinahe in der Hälfte Jugoslawiens sesshaft, von den Julischen Alpen, Karawanken bis nach Macedonien. Glücklicherweise vermochte er sich in so gut wie ungangbaren Gegenden im Süden des Staates in Macedonien, Kosovo und Črna gora längs der albanischen Grenze zu halten.

Anfang des 20. Jahrhunderts herrschte die Überzeugung, daß der Luchs auch bei uns ausgestorben war, doch zum Glück war dem nicht so. Die Situation verbesserte sich um das Jahr 1930, danach folgte von neuem ein starker Abfall der Population, so daß zwischen 1935–1940 der Luchs die Grenze seiner Existenz erreichte mit ganzen 15–20 Individuen. Nach dem Zweiten Weltkrieg war seit 1946 der Luchs gesetzlich ganzjährig geschützt; das Jagdverbot ist noch jetzt in Kraft. Trotz Schutz vergrößert sich jedoch sein südliches Areal nicht wesentlich, was mit der Wiedereinbürgerung in Slowenien (1973) der Fall ist.

Dafür gibt es mehrere Gründe:

1. die ständige und alljährliche Vergiftung der Wölfe beeinträchtigte auch den Luchs. Diese Praxis ist jetzt untersagt.
2. ein Begrenzungsfaktor ist ganz sicher der Nahrungsmangel, da er zweifellos einen niedrigen Zuwachs bedingt.
3. illegaler Abschluß.

Das Zentralgebiet des autochthonen Luchses liegt im Mittel- und Hochgebirge von Korab, Šara und Prokletije. Sein Areal reicht von 600 bis 2000 m ü.M., meistens aber hält er sich an den Waldrändern auf.

Gegenwärtig umfaßt das Luchsareal ca. 600.000 ha, die Kenner dieses Raubtieres MIRIĆ und BOJOVIĆ schätzen seine Population auf 200 Individuen. Das

selbe Gebiet ist auch von starken Populationen von Bär und Wolf besiedelt, daneben gibt es Wildkatzen in beträchtlicher Zahl. Das Gebiet hat kein Rotwild, das Rehwild ist außerordentlich spärlich vertreten, die Gemsen sind zahlreicher, und die Luchse werden beobachtet, wie sie ab und zu eine Gemse zu fangen versuchen, wenn diese an die Waldgrenze ins Latschengebüsch gerät. Hier ist die Population des Steinhuhns (*Alectoris graeca*) noch ziemlich hoch, der Luchs aber verfolgt dort auch den Hasen.

Es ist interessant festzustellen, daß trotz sehr verbreiteter Weide von Schafen der Luchs für die Schafzucht kein Problem darstellt. Es ist Gewohnheit, daß die Hirten mit Büchsen bewaffnet sind, und zwar wegen des Bären und der Wölfe, die am hellen Tag die Herden angreifen können.

Im Jahr 1973 wurden drei Luchspaare im Norden des Staates in Slowenien, in den Wäldern von Kočevsko, ca. 60 km südlich von Ljubljana angesiedelt. Der letzte autochthone Luchs wurde in dieser Region im Jahre 1894 erlegt, der letzte in Slowenien im Jahre 1908. Das Gebiet ist mit Buche, Tanne und Fichte bedeckt und hat einen Hochkarstcharakter, die Waldbedeckung beträgt 80%. Die Luchse wurden in der Slowakei gefangen. Das Gebiet von Kočevsko wird von zahlreichem Rotwild besiedelt, welches sich trotz Wolf, Bär und Luchs stark vermehrt, es gibt auch viel Rehwild, eine Besonderheit ist aber der Siebenschläfer, der auch zur Nahrung des Luchses gehört.

Es sind 12 Jahre nach der Freilassung vergangen, wir sammelten in dieser Zeit wertvolle und reiche Daten, und die Einschätzung der Wiedereinbürgerung ist folgend:

Die Ziele der Wiedereinführung waren:

1. die Jagd fauna Sloweniens zu bereichern.
2. das in der Vergangenheit ausgerottete Wild zurückzubringen.
3. mit einer Studie des Institutes seine Anpassung an die neue Gegend, die Anzahl, den Zuwachs, die Migrationswege usw. zu verfolgen.
4. den Einfluß des Luchses auf die übrigen Wild- und Haustiere zu verfolgen.

Verbreitung

Zweifelloos hatte die Wiedereinbürgerung des Luchses in Slowenien (Jugoslawien) im Vergleich zu den übrigen in Europa den besten Erfolg. Dazu ist jedoch zu sagen, daß in Jugoslawien zweifelloos die besten Voraussetzungen dafür waren. Den Luchs dort anzusiedeln, wo schon Bär und Wolf hausen, garantiert den Erfolg. Der Luchs besiedelt heute etwa 400.000 ha, wovon der Kern etwa 250.000 ha umfaßt. Der Luchs überschritt den Kolpa-Fluß nach dem Gorski Kotar und Migrationen setzen sich überraschenderweise in südlicher Richtung, längs der Adriaküste im Innern in die Wälder Bosniens, wo im Tal der Una (1985) ein Luchs überfahren wurde. Diese Entfernung beträgt ca. 180 km von der Freilassungsstelle.

Die Luchse besiedelten auch zwei Nationalparke »Risnjak« und »Plitvička jezera«. In Slowenien ist das Zentralgebiet in langsamerer nordwestlicher Richtung

gegen Italien und Österreich begriffen. Der Luchs wurde in unmittelbarer Nähe der italienischen Grenze bei Most an der Soča (Isonzo) erbeutet. Auch hier beträgt die Entfernung über 150 km, es besteht aber keine Hoffnung daß es zu einer baldigen Zusammenführung des Luchses in Slowenien mit dem Luchs in Österreich kommen wird. Das Resultat der Wiedereinbürgerung bei Murau in Hohen Tauern ist nicht sehr zufriedenstellend.

Populationsstärke

Eine Einschätzung der Luchspopulation ist sehr riskant. Die Karstwelt und der dichte Waldbewuchs erlauben keine Übersichtlichkeit. Die Jäger schätzen den Stand auf über 250 Individuen, was jedoch entschieden übertrieben ist, die Hälfte davon wäre realistischer. Eine übertriebene Schätzung wird durch die Angabe bestätigt, daß in der Republik Kroatien im Jahre 1984–85 der Abschub von 17 Individuen genehmigt wurde, in der Tat wurden aber seitens der Jäger nur 5 erbeutet.

Abschub

Der Luchs wird gesetzlich als Schutzwild das ganze Jahr über betrachtet, immerhin aber stellt das Ministerium jedes Jahr eine besondere Genehmigung zum Abschub einer bestimmten Luchszahl = 10 bis 20 Individuen. Die Jagdzeit dauert von 15. Oktober bis 15. März. Innerhalb dieser Genehmigungen wurden bisher 63 Luchse erbeutet, die übrigen 9 wurden überfahren – zusammen 73 Stück. Ein einziger wurde gleich nach der Freilassung mit der Falle gefangen. Der Abschub der führenden Weibchen ist streng verboten. Schwarz geschossen sind sicher auch welche!

Probleme

Die Jäger beschwerten sich, daß in gewissen Gegenden der Luchs zu sehr in den Rehstand eingreift, der nach unserer Studie in der Winterszeit die Hauptnahrungsquelle für den Luchs darstellt. Die Beeinflussung des Rotwildes durch den Luchs ist minimal, durch den Wolf größer, während der Bär es auf die Jungen unmittelbar nach dem Wurf abgesehen hat. Im Gatter in Kočevska (1000 ha) vernichteten die Luchse die Mufflonkolonie (ca. 200 Köpfe) vollständig. Das weitere Problem stellen die Schäden an Schafen dar, da es sehr einfach ist festzustellen, ob sie von Bären gerissen worden sind, während die Wolf-Hund- oder Luchsbeuten, aber auch die des Schakals, schwieriger zu unterscheiden sind.

Schlußwort

Ich habe versucht, die Situation hinsichtlich der Großraubtiere in Jugoslawien darzustellen. Einstweilen besteht keine Furcht, daß irgendwelche der Arten wegen des Menscheneinflusses verschwinden würde. Ich glaube, kein zu großer Optimist zu sein, wenn ich der Ansicht bin, daß in gegenwärtiger Situation und bei gegenwärtiger Jagdpolitik keine Manifeste zur Erhaltung irgendwelcher Großraubtierarten in Jugoslawien notwendig sind.

Anschrift des Verfassers:

Janez Čop, dipl. biol.
Inštitut za gozdno
in lesno gospodarstvo pri BF,
Večna pot 2, YU 6100 Ljubljana